

„So schnell geht es nicht immer“

Ministerin Prof. Dr. Johanna Wanka zollte in Lebusa Respekt vor dem Projekt

Lebusa. In den vergangenen Tagen ist das Nutzungskonzept für das geplante Orgel- und Kulturzentrum Lebusa noch einmal überarbeitet worden. Auch die Brandenburger Kulturministerin Prof. Dr. Wanka hat bei einem Besuch vor Ort die von Architekt Onno Folkerts vorgelegte Projektzeichnung sehr interessiert betrachtet.



Prof. Dr. Johanna Wanka war nicht nur von der zeichnerischen Darstellung des Projekts, das Architekt Onno Folkerts erklärte, beeindruckt. Auch der Baufortschritt nötigte ihr Respekt ab. gz

Zuvor gab der Vorsitzende des Fördervereins Christopher Lichtenstein der Ministerin an der Silbermannorgel mit einem Vorspiel von Bach einen Eindruck von der Klangvielfalt des Instruments, den sie sichtlich genoss. Für Prof. Dr. Wanka, die ihren Wahlkreis in der Nachbarregion Luckau hat, war dies eine Premiere. Sie besuchte Lebusa zum ersten Mal.

Bei einer Besichtigung auf der Baustelle am Oberlaubenstall erklärte Onno Folkerts, dass die Notsicherung, die im Spätherbst des Vorjahres in Angriff genommen wurde, beendet ist und vor wenigen Wochen die Hüllenschließung begonnen hat.

„Wenn sich kein Verein gegründet hätte, wäre das Projekt gar nicht erst zum Zuge gekommen. Doch so schnell, wie Sie hier agieren, geht es leider nicht überall, wo Maßnahmen durch Fördervereine initiiert werden“, bekannte die Ministerin angesichts des Baufortschritts.

Frank Stiehler, zuständiger Kirchenbaupfleger, machte darauf aufmerksam, dass das Orgel- und Kulturzentrum gewissermaßen auch ein Pilotprojekt für den Kirchenkreis sei. Obwohl dieser nicht mehr die direkte Verantwortung dafür habe, wäre er doch sehr daran interessiert, dass die leer stehenden Gebäude — der Oberlaubenstall und das Pfarrhaus — nicht dem Verfall preisgegeben werden. Sie bekämen stattdessen eine andere Nutzung als die ursprüngliche. Die sei für die Kirchengemeinde und darüber hinaus für die gesamte Region von großer Bedeutung. „Wenn das funktioniert, dann könnte man sich ein ähnliches Vorgehen gewiss auch mit anderen kirchlichen Gebäuden vorstellen“, zeigte Frank Stiehler auf. Die Ministerin stimmte dem zu und gab ihrerseits zu verstehen: „Der Druck von den Leuten hier vor Ort hilft auch der Landesregierung beim Denken“, womit sie auf die gewährte finanzielle Beteiligung zur Realisierung der Bauphase verwies. Darüber schmunzelte nicht nur Andreas Pöschel, Kulturamtsleiter im Landkreis.

60 000 Euro gab es nach der Vereinsgründung im September für die Notsicherung (32 500 Euro von der Kirchengemeinde, 25 000 Euro vom Ministerium und 2500 Euro vom Elbe-Elster-Kreis). Für die Hüllenschließung des historischen Fachwerkbaus stehen jetzt 140 000 Euro zur Verfügung (15 000 Euro von der Kirchengemeinde, 5000 Euro vom Landkreis, 50 000 Euro vom Land und 70 000 Euro aus Geldern des Bundes). Ministerin Prof. Dr. Johanna Wanka zeigte jedoch auch die Grenzen auf: dass sie – trotz aller Probleme – die Bauphase als die leichtere ansehe. Weitaus komplizierter und mit noch mehr Engagement müsse das Konzept für die Organisation und für den Betrieb der Orgelschule umgesetzt werden. Bauförderung sei noch verhältnismäßig leicht zu bekommen, doch irgendwann brauche die Institution eine gewisse finanzielle Selbstständigkeit. Die sei nicht allein über Stipendien, Spenden und Stiftungsgelder zu erlangen.

Die Schliebener Amtsdirektorin Iris Schülzke machte in diesem Zusammenhang auf das europäische Leader-Programm aufmerksam, das man dafür hinzuziehen könne. Erste Kontakte mit dem Management der Leader-Förderregion „Heideland“ habe es in den vergangenen Tagen schon gegeben.